

Wenn ein Pfarrer seine Pfarrei verwundet

Als die Münchner Diözese 1987 einen Priester nach Garching an der Alz schickt, verschweigt sie, dass er Missbrauchstäter ist. Die Initiative "Sauerteig" will alte Wunden heilen und hofft auf Hilfe durch den Kardinal
VON BERND KASTNER

Wer wusste was wann und trägt welche Verantwortung im Münchner Bistum? Klaus und Rosi Mittermeier (vorne) wollen die Wahrheit wissen, ebenso ihre Mitstreiter in der Initiative "Sauerteig" (hinten, von links) Katharina Schrankl, Georg Langschartner, Thomas Maier und Stefan Tiefenthaler. Foto: Robert Haas

Im Zug fand das Schweigen ein Ende. 16 Frauen und Männer fuhren nach München, um den Kardinal zu besuchen. Vier Stunden waren sie unterwegs und redeten dabei erstmals offen darüber, wie es war. Damals, als Pfarrer H. noch in Garching und Engelsberg im östlichen Oberbayern arbeitete. Und dann, als 2010 offiziell bestätigt wurde, worüber bis dato nur getuschelt worden war: dass dieser Pfarrer ein verurteilter Missbrauchstäter ist. "Schockierend" sei das Gespräch im Zug gewesen, sagt Rosi Mittermeier. Man frage sich seither, wie tief im Pfarrverband die Kluft ist zwischen denen, die unter H. zu leiden hatten, und jenen, die zu ihm halten, vielleicht bis heute.

Aus dem Besuch im Ordinariat der Erzdiözese München und Freising vor einem Jahr entstand eine in der katholischen Welt ungewöhnliche Initiative. "Sauerteig" nennt sie sich, in Anspielung an eine Bibelstelle: Wie ein Sauerteigbrot solle das Reich Gottes entstehen, durch kraftvolles Unterkneten einer kleinen Menge Teig unter sehr viel Mehl. Die Aktiven wollen die Wahrheit wissen. Sie wollen in ihrer Gemeinde die Wunden heilen, die eine kollektive Langzeitfolge von Missbrauch sind.

"Befremdet, enttäuscht, verwundert": So fasst Rosi Mittermeier als Sprecherin zusammen, wie die Initiative das Agieren des Erzbistums aufnehme. Die Sauerteig-Mitglieder fühlen sich zu wenig unterstützt, um mit den Verwerfungen zurecht zu kommen. "Bisher haben wir den Eindruck, dass nur das getan wird, was nicht weh tut, und nur das zugegeben wird, was eh schon längst bewiesen ist." Da die Aufarbeitung seit Jahren kaum vorangekommen sei, "befürchten wir, dass die Vertuschung weitergeht". Ohne Druck passiere zu wenig in der Kirche: "Es braucht immer wieder die Initiative von unten." Sie warten auf offene Worte und eine Geste von Kardinal Reinhard Marx.



Wer wusste was wann und trägt welche Verantwortung im Münchner Bistum? Klaus und Rosi Mittermeier (vorne) wollen die Wahrheit wissen, ebenso ihre Mitstreiter in der Initiative "Sauerteig" (hinten, von links) Katharina Schrankl, Georg Langschartner, Thomas Maier und Stefan Tiefenthaler. Foto: Robert Haas

Pfarrer H. wurde 1980 von Essen ins Münchner Bistum versetzt, da waren kirchenintern schon Missbrauchsvorwürfe gegen ihn bekannt. Damals amtierte Joseph Ratzinger als Erzbischof in München. H. wurde 1986 wegen Missbrauchs zu Haft auf Bewährung verurteilt, trotzdem im Jahr darauf innerhalb der Münchner Diözese nach Garching an der Alz und Engelsberg geschickt - ohne Information an den Pfarrverband. Bei vielen Gemeindemitgliedern kam H. sehr gut an, er galt als begeisternder Prediger

und habe eine Fangemeinde um sich geschart, sagt Rosi Mittermeier. 2008 versetzte das Bistum H. als Tourismusseelsorger nach Bad Tölz, da war Marx bereits im Amt. Bekannt wurden H.s Taten erst 2010, durch SZ-Recherchen.

Seit Jahren stehen Fragen unbeantwortet im Raum: Wie ist der spätere Papst Benedikt in die Causa verwickelt? Was wussten und taten die Erzbischöfe Friedrich Wetter und Reinhard Marx? Warum warnte niemand die Pfarrei? Warum ließ das Erzbistum zu, dass H. weiter Kontakt zu Minderjährigen hatte? Das Ordinariat erklärt, dass die Causa H. Teil der Untersuchung durch die Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl (WSW) sei, deren Missbrauchs-Studie soll dieses Jahr veröffentlicht werden.

Ein Abend, ein Jahr nach der Zugfahrt gen München. Sieben Sauerteig-Mitglieder nehmen am Videogespräch mit der SZ teil. Rosi Mittermeier, die zu H.s Zeit Kleinkindergottesdienste organisierte, berichtet, dass die Gemeinde erst im Herbst 2020 offiziell vom Ordinariat erfahren habe: Ja, auch in Garching haben sich drei Personen gemeldet, die von Missbrauch durch H. betroffen seien. Die Sauerteig-Aktiven sind sicher: Das Ordinariat hätte Missbrauch verhindern können, wenn es H. früher aus der Seelsorge genommen hätte.

Lange Zeit wird die Causa offenbar tabuisiert, junge Leute wenden sich ab von der Kirche

Schon Ende der 80er-Jahre habe es erste Gerüchte in Garching gegeben. "Die haben es gewusst und hätten anders handeln müssen", sagt ein damaliger Pfarrei-Mitarbeiter über die Verantwortlichen. Zwei hochrangige Vertreter des Erzbistums hätten die Unwahrheit gesagt auf die Frage, ob an den Gerüchten was dran sei. Der damalige Generalvikar habe ihn, den Mitarbeiter, sogar gedrängt, sich für einen geäußerten Verdacht zu entschuldigen. Auch ein früherer Weihbischof habe gelogen.

Stimmt das? Im Ordinariat bittet man um Verständnis, man könne sich dazu derzeit nicht äußern, weil alle Akten bei der Kanzlei lägen: "Sollten die Vorwürfe stimmen, ist die Kritik nachvollziehbar und sicherlich berechtigt."

1993, kurz vor einem Pfarrfest, habe jemand einen Spruch an eine Hauswand geschmiert, eine Andeutung, dass mit dem Pfarrer was nicht stimme. Klaus Mittermeier war damals Pfarrgemeinderatsvorsitzender. Er

erzählt, dass schnell alles übertüncht worden sei und er selbst zum Pfarrer gehalten habe, weil der seine Unschuld beteuert habe. "Ich bin nicht stolz darauf", sagt Klaus Mittermeier über seine Treue zum Pfarrer. Erst später erfuhr er, dass sich viele im Pfarrer getäuscht hatten.

Auch nach Bekanntwerden des Missbrauchs durch H. habe es kaum offene Gespräche in der Pfarrei gegeben. Erst ein fürs ZDF recherchierender Journalist von *Correctiv* habe vor einem Jahr das Schweigen aufgebrochen, erzählen die Sauerteig-Leute. Lange scheine die Causa H. tabuisiert worden zu sein, erklärt Rosi Mittermeier: "Möglicherweise deshalb, weil einer vom anderen denkt, er sei ein H.-Fan." Das erinnert an den sprichwörtlichen Elefanten im Raum, den alle sehen, über den aber niemand spricht. Wie umgehen miteinander? Es habe mitunter Anfeindungen gegen die Aufklärer gegeben, erzählen sie in der Online-Runde, aber: "Es ist mehr die Angst, dass es Gräben in der Pfarrei geben könnte und dass diese aufbrechen könnten, als dass diese Gräben wirklich in deutlichem Maße zu Tage treten." Die Garchinger müssten lernen, offen miteinander über die Vergangenheit zu reden. Auch darüber, dass der Pfarrer Menschen herabgesetzt, die Gemeinde in Freunde und Gegner gespalten habe. Viele junge Leute hätten sich in den vergangenen Jahren von der Kirche abgewandt: Mit solch einer Institution wollten sie nichts zu tun haben.

Pfarrer H., der inzwischen wieder im Bistum Essen lebt, äußerte sich nicht zum Vorwurf aus seiner alten Gemeinde, dass er zwischenmenschliche Verletzungen verursacht habe, indem er Menschen bloßgestellt habe. Das Ordinariat verweist darauf, dass sich Betroffene an Ansprechpersonen im Bistum wenden könnten.

Die Gruppe der Aktiven wartet darauf, dass Marx persönlich um Entschuldigung bittet

Als die 16 Leute aus der Pfarrei im März 2020 die Münchner Bistumszentrale besuchten, habe einer aus der Gruppe Kardinal Marx zu einer Entschuldigung aufgefordert. "Für was soll ich mich entschuldigen?", habe der Kardinal geantwortet. Ist er richtig zitiert? Das Ordinariat lässt die Frage offen, die Runde sei vertraulich gewesen. Dabei habe Marx die Garchinger Pfarrei als ein "irritiertes System" bezeichnet. Irritiert sind die Sauerteig-Aktiven, auch vom Ordinariat. Sie hatten auf mehr Unterstützung gehofft beim Prozess der Heilung, aber es gehe nur zäh voran, Antworten auf Briefe dauerten Wochen. Ja, das Bistum finanziere einen Supervisor für die Pfarrei, der bei der Aufarbeitung helfe, darüber

seien sie froh. Und ja, die Kanzlei WSW untersuche alles. Just diese Woche habe ein Anwalt aus der Kanzlei die Gruppe besucht, für ein erstes Gespräch. Allein, das genüge alles noch nicht. Deshalb formulierten sie schon vor einem Jahr eine Bitte: Marx möge nach Garching kommen und die Gläubigen persönlich um Entschuldigung bitten für das Versagen der Kirche im Umgang mit dem Missbrauchspfarrer. Diese Bitte ist noch nicht erfüllt.

Ein Bistumssprecher nennt die Corona-Beschränkungen als Grund. Sobald "ein geeigneter Zeitpunkt gekommen" und ein Treffen möglich sei, plane Marx einen Besuch. Man sei bisher schon tätig gewesen: 2010 habe das Erzbistum ein "sechsköpfiges Krisenteam" nach Garching geschickt. Kardinal Wetter habe damals um Entschuldigung gebeten; und auch Marx habe "immer wieder und in vielen Fällen seine tiefe Erschütterung über Missbrauch in der Kirche" formuliert. Der Sprecher erklärt: "Der Einsatz von H. in der Pfarrseelsorge und die mangelnde Information der Gemeinde waren angesichts seiner Vergangenheit schwere Fehler. Die Erzdiözese bedauert zutiefst und ist beschämt, dass durch den Einsatz von H. in der Seelsorge Kinder zu Betroffenen von sexuellem Missbrauch wurden. Für das Versagen in der Kirche und den Schmerz der Betroffenen bittet die Erzdiözese um Entschuldigung."

Zwei Stunden lang pendelt das Video-Gespräch mit den Sauerteig-Mitgliedern zwischen Ärger über die Versäumnisse im Bistum und der Hoffnung, dass die Kirchenoberen nun handeln. Man glaube schon, dass es Kardinal Marx ernst meine mit seinem Bemühen um Aufklärung und Prävention. Doch Rosi Mittermeier erläutert, warum sie und ihre Mitstreiter ein grundsätzliches Problem in der katholischen Kirche erkennen, über ihre Pfarrei hinaus: "Das klerikalistische System verbindet Täter mit Vertuschern und macht alle Mitglieder der betroffenen Pfarreien zu Mit-Betroffenen. Jeder fühlt sich schuldig, weil man es nicht bemerkt hat; man erlebt sich als ohnmächtig, weil man es nicht verhindern konnte; man fühlt sich hintergangen, weil man die Verheimlichungen und Vertuschungen nicht durchschaut hat; man ist enttäuscht, weil das Vertrauen ausgenutzt wurde."

Die Sauerteig-Initiative sieht Marx am Zug: Die erwartete Entschuldigung müsse sich auf Fehler seiner Vorgänger beziehen, aber auch auf sein eigenes Agieren. Das fordern nicht Kirchengegner, sondern engagierte Christen.